

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1917)
Heft: 5

Artikel: Schweizerische Friedensgesellschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sein. Z. B. liesse sich der Fall denken, dass der eine der Kriegführenden für die Sicherung eines internationalen Rechtszustandes kämpft, während der andere nur das Faustrecht anerkennt. Wie sollte da der „wahre Pazifist für die Herbeiführung des Friedens im konkreten Falle kämpfen“?

—o—

Kosien und Opfer des Krieges und das Resultat.

Die Kosten des Weltkrieges berechnet Arch. Rotter, Präsident des Weltfriedensbundes, auf 300 Milliarden Barauslagen, durch Kriegsanleihen aufgebracht, auf 150 Milliarden an vernichteten Werten zu Lande und 50 Milliarden zur See, dies berechnet bis 1. Mai 1917. Es bedeutet also mit 500 Milliarden ein Viertel des gesamten Nationalvermögens aller europäischen Staaten. Hiervon sind 250 Milliarden als produktive Arbeit wieder ins Volk gekommen, während 250 Milliarden als verloren, für die Menschheit als unwiedereinbringlich zu buchen sind.

Diese Zahlen verteilen sich auf die beiden kriegführenden Parteien ungefähr so, dass drei Fünftel die Entente und zwei Fünftel die Zentralmächte zu tragen haben. Dieses Verhältnis gilt auch für die Menschenopfer. An Menschen sind verloren gegangen mindestens 14 Millionen als tot, 2 Millionen als dauernd invalid, über 20 Millionen als sonst verwundet, grossteils geheilt. Ausserdem mindest 2 Millionen an Frauen und Kindern, verloren durch Not, Krankheit und Gewalt. Wenn diese Menschen in Viererreihen an einem Beschauer vorbeimarschierten, so hätte der Thronfolger von Oesterreich ein Gefolge, das 25 Tage und 25 Nächte ununterbrochen vorbeizöge, ohne die Zahl aller Toten zu erschöpfen. Nach einem französischen Nationalökonomem, den Menschen mit 10,000 Franken eingesetzt, ergibt der Menschenverlust bis 1. Mai fast 200 Milliarden, die Kosten für Erhaltung der Invaliden und Waisen noch nicht gerechnet.

Das Resultat ist für 300 Milliarden zu 5% die Zinsenlast von 15 Milliarden, die von den Völkern jährlich aufzubringen sein werden. Die Folgen sind

direkte und indirekte Steuern und teurere Lebenshaltung. Europa ist durch den Krieg Schuldner von Amerika und Asien geworden und hat damit die Unabhängigkeit schwer eingebüsst. Das Ansehen des Europäers bei den farbigen Rassen ist für alle Zeit verloren. Das Resultat für die einzelnen Parteien ist durchwegs negativ. Gewinne und Entschädigungen ausgeschlossen, der Status quo bis auf kleine Verschiebungen am Balkan und bis auf Polen so viel wie gewiss. Es kommt der Tag, wo die Menschen fragen werden: „Wozu war das Ganze?“

Einzig versöhnlich stimmt die freiheitliche Gestaltung des früher so absolutistischen Russland, der frische Luftzug von Demokratie und die Hoffnung auf eine fortschrittliche Reorganisation der Menschheit.

Dies der Auszug eines Vortrages. Am Donnerstag den 10. Mai sprach der gleiche Referent im „Schweizerhof“, Limmatquai, Zürich, über: „Die Rettung von der Welthungersnot“.

—o—

Schweizerische Friedensgesellschaft.

Basel. Die hiesige Sektion hielt am 20. April in der Safranzunft ihre Jahresversammlung. Der Präsident, Herr Geering-Christ, verlas den in letzter Nummer des „Friede“ abgedruckten Jahresbericht. Der Kassier, Herr Müller-Immler, legte die Jahresrechnung vor, die von den Rechnungsrevisoren geprüft und richtig befunden worden war. Jahresbericht und Rechnung wurden von der Versammlung genehmigt. Der Präsident dankte dem Kassier im Namen des Vereins für seine opferfreudige Arbeit und gewissenhafte Rechnungsführung. Die bisherigen Rechnungsrevisoren, Herr Fr. Mattmüller-Liebrich und Herr O. Dallwigk-Meese, wurden für das Jahr 1917 wiedergewählt. Andere Wahlen finden laut Statuten in diesem Jahre nicht statt. Damit war der offizielle Teil beendet, und der Präsident trug zum Schluss einige fremde und eigene Gedichte über die Probleme, die uns beschäftigen, vor.

—o—

gesetzt, dass sie dabei verdienen. Ueberlege: Was ist ein Kulturstaat? Eine Gemeinschaft zivilisierter Menschen, sei er nun gross oder klein. Was ist ein zivilisierter Mensch? Einer, der auf Ansehen hält, auf guten Ruf, auf Firnis. Er will vor allem hübsch erscheinen. Nun glaubt die erdrückende Mehrheit der Bürger eines Staates, dass dieser durch Gerechtigkeit im Verkehr mit andern Staaten nicht gewinnen kann, dass die Gerechtigkeit im Gegenteil Verluste mit sich bringt. Von hundert Staatsbürgern ziehen also durchschnittlich neunzig die Ungerechtigkeit vor. Aber leidet der Firnis nicht darunter? — Der des einzelnen nicht! Denn die übrigen im Lande denken wie er, und was die da draussen denken und sagen, kümmert ihn meist wenig. Sie lassen doch keine Stiefel bei ihm machen. Der Wille des Staates aber richtet sich heute in der Regel nach der Mehrheit der Einzelwillen. Da hast du des Rätsels höchst einfache Lösung. Die Nuss ist geknackt.

„Du knackst gut,“ sagte Roth, „und die bittern Nüsse am liebsten.“

Hugentobler war durch diese Worte in keiner Weise geärgert. Er fuhr ruhig fort: „Da hast du zum Beispiel Rumänien. Es möchte zum Cuchillo werden.“

„Was ist das?“

„Der Cuchillo, auf deutsch das Messer, gehört mit zum Personal eines Stiergefechtes. Er darf in keiner

Cuadrilla fehlen. Ward einem Pferde in hoffnungsloser Weise der Bauch aufgeschlitzt, oder ward der Stier schlecht getroffen und kann nicht sterben, so kommt dann der buntbetroddelte Cuchillo und gibt ihm den Rest. Seine Aufgabe birgt nur geringe Gefahren in sich, es sei denn, dass sein armes Hirn irgendwie umnebelt wäre, so dass er die Dinge anders sieht, als sie sind. Zum Cuchillo in der Arena des Weltkrieges fühlt sich nun, wie es scheint, Rumänien berufen, natürlich gegen Vergütung. Und die andern? Glaube mir, Freund, wenn ein Staat nicht sündigt, so hat er Glück. Die Prüfung an Herz und Nieren besteht keiner. Sie sind allzumal Sünder.“

„Dennoch liebst du Frankreich!“

„Irgendwo will man doch lieben.“

„Liebe die Schweiz!“

„Mit ihr setze ich mich eins.“

„Halt!“ rief Roth. „Wie steht es mit der Tugend der Schweiz? Du bist doch stolz darauf, ein Schweizer zu sein. Sündigt denn die Schweiz nicht?“

„Die Schweiz sündigt nicht! Sie kann ja gar nicht sündigen!“

„Und darauf bist du stolz?“

„Und darum danke ich Gott, dass ich ein Schweizer bin. — Wir werden niemals mächtig sein, niemals reich, wir werden niemals erobern noch erobern können, werden stets auf der Wacht stehen, weil wir müs-